Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 9 (1843)
Heft: 1-2

Nachruf: Leben und Wirken des sel. Pfr. Scheuss
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns zur Erreichung des vorgesteckten Zieles vereingen; so wird uns Allen auch die wünschbare Befriedigung zu Theil werden. In der Hoffnung, daß es geschehe, eröffnen wir — mit freundlichem Gruße an unsere alten und neuen Leser — den neunten Jahrgang der allg. schweiz. Schulblätter.

Leben und Wirken des sel. Pfr. Scheuß, als Schulmann zu Herisau, Kts. Appenzell.*)

Aufgefordert von Ihnen, meine Freunde und Kollegen, Mitglieder der Konferenz zu Herisau, habe ich es unternommen, zum Andenken an den theuren Verstorbenen in einer gedrängten Darstellung zu zeigen, was derselbe uns gewesen, was wir verloren, wie er unter uns lebte und wirkte zum Wohl der Schulen, der Lehrer, der Gemeinde und des Vaterlandes. Zu meiner Mittheilung wählte ich nun mit Absicht den heutigen Tag als den Jahrestag, an dem der Selige das letzte Mal in diesem Zimmer als Vorstand der Konferenz anwesend war. Heute will ich Ihnen den Mann, welcher so sehr unsere Hochachtung erworben, mit seinem stets schaffenden Geiste vor die Seele führen und sein letztes Wort nochmals in Erinnerung bringen. Möge es guten Boden finden, und mögen Sie, meine Herrn, diese Arbeit mit Schonung beurtheilen.

*) Diese Biographie ist dem Unterzeichneten von einem wackern Lehrer dieser Gemeinde mitgetheilt worden zu beliebiger Benutzung. Sie enthält des Anregenden und Belehrenden für Lehrer in Kirche und Schule so viel, daß ich nicht anstehe, dieselbe der Oeffentlichkeit zu übergeben mit dem innigen Wunsche, daß dieser pädagogische Lebensabriß recht Viele erwärme und anrege zu lebenskräftiger Wirksamkeit im Gebiete der Volkserziehung. Wir haben an der Biographie nur Weniges geändert und ausgelassen, um den Totaleindruck nicht zu schwächen. Leser, wer Du auch seiest, diese Biographie ruft dir laut zu: Gehe hin und thue des Gleichen!

Seminarlehrer Zuberbühler.

Erwarten Sie keine dichterische Schilderung, sondern nur eine ganz bescheidene Erzählung dessen, was der Selige gewollt, angestrebt und geleistet hat; denn ich glaube, eine solche Darstellung entspreche seinem Charakter am nächsten. Ich werde suchen, so viel wie möglich unparteiisch zu sein; denn ich weiß, daß ich den Gefeierten nicht auf Kosten Anderer rühmen darf.

Wenn ein Mann Vieles auszurichten im Stande ist, so muß er doch immerhin in das rechte Verhältniß sowohl der Zeit als der Personen gesetzt werden, um mit Erfolg wirken zu können. Der Vollendete lebte 12 Jahre unter uns, und in diesem wichtigen Zeitraume (v. 1829—41 hat er nicht nur Gelegenheiten ergriffen, sondern sie auch hervorgerufen, um Verbesserungen anzubahnen; aber wenn derselbe Mann, dieselbe Kraft, derselbe Wille und dieselbe Geschicklichkeit v. 1819—1832, somit nur 12 Jahre früher zu wirken gekommen wäre, hätten da die vielen Vorschläge solchen Anklang gefunden? Das ist sehr zu bezweifeln.

Des Verstorbenen Wirksamkeit fing also in einer günstigen Zeit an. Eben begann durch Statthalter Meyer sel. in Trogen die Preßfreiheit ihre Funken zu sprühen, eben regte sich der Volksgeist, als der Verstorbene unter uns in die Schranken trat, als Kämpfer für Licht und Recht, in einem Alter, wo Einsicht und Erfahrung, Charakterstärke und Menschenkenntniß sich die Hand boten. Viel Schönes kommt auf die Rechnung letztvergangener 12 Jahre, so daß der Selige in der Horner-Sitzung 1841 in seinem Vorworte sagen konnte: „Wir haben Freischulen, öftere Repetirschulen, bessere Schulprüfungen als vorhin; es sind Schulferien eingeführt, es besteht gleiche Lehrerbesoldung, der Lehrer ist vom Anhalten um seine Stelle freigesprochen, wir besitzen 4 neue Schulhäuser, wir freuen uns der Bezirkseintheilung, der Klassentrennung, wir feiern ein schönes Jugendfest und liebliche Gesangfeste.“ Diese Verbesse-

rungen, welche ausgenommen die Fondirung der Freischulen, innert der Zeit seines Hierseins zu Stande kamen, können freilich nicht alle auf seine Rechnung allein gestellt werden; aber er berieth doch überall einsichtsvoll mit und half kräftig das Gute befördern. Mit welchen Adlerblicken er in den Schulzimmern umherschaute, mit welchem Eifer er Mißbräuche abzuschaffen suchte, mit welcher Unparteilichkeit er Fehler rügte, mit welcher Schonung er Fehlende behandelte, mit welchem Witze er seine schriftlichen Arbeiten schmückte, mit welcher Beharrlichkeit er Uebelstände bekämpfte, mit welchem Eifer er ergriff, was dem Schulwesen dienen, den Kindern nützen, dem Lehrstande aufhelfen sollte; das möge folgende Darstellung nachweisen:

1) Unsere Konferenzen, gestiftet und eröffnet von Herrn Lehrer J. J. Signer den 29. Jänner 1825, wurden erst 4 Jahre später, somit erst seit 1829 von unsern Pfarrherrn präsidirt und zwar so, daß in der geraden Jahreszahl der erste und in der ungeraden der 2te Pfr. den Vorsitz hatte. In der 8ten Sitzung den 29. August 1829 ward Hr. Pfr. Andr. Scheuß durch Hrn. Kammerer in unsern Kreis eingeführt und bewillkommt.

Schon in der nächsten Konferenz (1829) gab der Neuangekommene seiner versprochenen Wirksamkeit dadurch Gewicht, daß er in seinem Vorworte darstellte, wie der Lehrer sittlich gut, ökonomisch unabhängig, und theoretisch gut gebildet sein solle. Um auf der Stufe der Bildung immer vorwärts zu schreiten, munterte er die Lehrer zu schriftlichen Arbeiten auf, warf daher zu diesem Zwecke öfters Fragen auf und veranlaßte schon damals die Anschaffung eines Zirkularbuches, um über Schule, Unterricht und Erziehung Gedanken, Wünsche und Vorschläge darin niederzulegen, welches während der Schul-Reformzeit einige Zeit fortgesetzt wurde.

Im Jahre 1830 zum Vizepräsidenten bezeichnet, beantragte der Selige, ein eigenes Schreibbuch anzuschaffen, um geschichtliche und geographische Aufsätze in Briefform einzutragen und nachher von einem der Lehrer in bestimmter Reihenfolge verbessern zu lassen, um dadurch Gelegenheit zu geben, sich mehr mit den Realfächern zu beschäftigen. Die Sache war in gutem Gange, gerieth aber durch schlechte Theilnahme in andern Gemeinden nach und nach ins Stocken.

Besonders drang 1833 Hr. Pfr. Scheuß bei den Lehrern auch auf Vervollkommnung im Lesen, auf Verfertigung schriftlicher Aufsätze und auf Uebung und Besserung im Katechisiren. Auf seinen Vorschlag beschloß die Konferenz, von ihren Mitgliedern nach und nach in bestimmter Reihenfolge die 22 Kantone der Schweiz geographisch und geschichtlich skizziren zu lassen. Nebst dem allgemeinen Theile waren 14 K. beschrieben, jedoch nur 2 ins Protokoll eingetragen worden. Das Arbeiten stockte, theils weil eben die Gemälde der Schweiz herauskamen, theils und hauptsächlich, weil die Aufsätze, veranlaßt durch die scharfe Kritik, zu bogenreich wurden und doch selten ohne Nachträge blieben. An diesen Beschreibungen nahm Pfr. Scheuß lebhaften Antheil, übernahm einige Mal das Censoramt und ergänzte Vieles. In der 12ten Sitzung 1833 sprach sich derselbe über eine bedingte Aufnahme der Lehrer in die Schulkommission günstig aus: weil im Kriegsrathe Offiziere, im Sanitätsrathe Aerzte, bei Straßenbauten Ingenieure zu Rathe gezogen werden; so sei es ja natürlich, daß im Schulrathe Schullehrer und nicht Bäcker, Fabrikanten und Bauern über das Schulwesen deliberiren.

Aus einer gedruckten Schrift las der Selige (1835) Gespräche eines Lehrers mit Schülern vor, die über sinnliche Gegenstände handelten, und empfahl solche Unterhaltungen zu Schreib- und Redeübungen für Schüler der untern Klassen, damit die Sinne der Kinder geübt und

ihr Denken geweckt würde. In der folgenden Sitzung kleidete der Präsident beliebte Sprichwörter in sinnige Geschichtchen ein und verlangte, daß die Kinder in vollständigern Sätzen, als es gewöhnlich der Fall sei, ihre Antworten geben sollen, wobei er zugleich gegen die Lehrer den Wunsch ausdrückte, die bibl. Geschichten vielseitiger zu behandeln. Den 4. Juli kam die Einführung eines Schreibbüchleins durch dasselbe Mitglied zu Stande, das den Zweck hatte, den Geistlichen zu veranlassen, seine Bemerkungen über den Zustand der Schule einzutragen. Es gehörte aber viel Freimuth und ein gewisser Grad von freundlicher Vertraulichkeit dazu, beobachtete Mängel sofort schriftlich anzugeben. Doch war diese Mittheilung recht zweckmäßig; denn der Lehrer konnte auf solche Art vor den Schülern nie beschämt werden, und wurde in den Stand gesetzt, Mangelndes sogleich zu verbessern und bei ungleichen Ansichten seine Meinung ebenfalls schriftlich niederzulegen, was oft wieder in Konferenzen Stoff zu Unterhaltungen gab. Den 6. Sept. hörten wir die interessante Erzählung seiner Reise nach Freiburg an. Wichtiger als dies aber war der Vorschlag vom 3. Okt. zur Gründung einer Abendgesellschaft, die nun die „Gesellschaft zum Rebstock" heißt und beweist, daß man noch aus andern Gründen als blos zum Trinken, Schwatzen und Spielen ins Wirthshaus gehen könne. In dem großen Herisau ist dies die einzige derartige Gesellschaft. Sämmtliche Lehrer nahmen sogleich Theil daran, und sie erhielt so viel Beifall, daß nach Verfluß von 7 Jahren der Lesekreis mit den 8 Lehrern 24 Mitglieder zählte. Manche belehrende Aufsätze, die auch im weitern Kreise gerne gelesen wurden, mehrere Selbstbiographien sind dadurch veranlaßt, Reisebeschreibungen versucht, nicht wenige Räthsel selbst gedichtet und gelöst, gar viele interessante Abhandlungen und Schriften bekannter geworden. Der Stifter selbst trug durch inhaltreiche Aufsätze, durch sein freimüthiges Wort, durch uner-

schöpflichen Witz, durch sinnigen Scherz, so wie durch alles das, was etwa unterhaltend sein mochte, wohl das Meiste zur Belebung bei. Im Dez. arbeitete er auf wöchentliche Repetirschulen und auf zweckmäßigere Examen im Schulhause hin und zwar mit Erfolg; denn das Gewünschte trat bald ins Leben. Um jedoch den ersten Punkt zu verwirklichen, ward der bisher freie Samstag Nachmittag zum Schulhalten bestimmt, was einen üblen Eindruck auf die Lehrer machte, die so manche Stunden des Sonntags den Kindern für den Gesang widmen. Pfr. Scheuß scheint nicht für den Samstag Nachmittag gestimmt zu haben.

Den 18. März 1837 forderte er in seinem Vorworte mit Entschiedenheit eine reine Schriftsprache.*) So wenig man ihm eigentlich widersprechen konnte; so sehr fürchtete man, von den Schülern nicht leicht verstanden zu werden und den Geist unter der Form zu begraben, doch versprach man, sich immer mehr eines reinern, edlern Ausdruckes zu bedienen. In der 6ten Sitzung verlangte er in seiner Vorlesung ein anständiges äußeres Betragen der Schüler in Schule und Kirche, wie auf der Gasse, und forderte die Lehrer auf, auch auf das Betragen der Kinder außer den Schulstunden zu achten, was in einem gewissen Sinne nicht allen Lehrern einleuchtend war. Als scharfer Beobachter und unerschrockener Schulwächter trat er in der 9ten Sitzung auf, in der er 7 Observationen bei Visitationen auftischte und sich dabei Paster Oswald bei Pfinghausen nannte. Er theilte die Observationen in angenehme und unangenehme. Angenehm war es ihm, wenn der Lehrer zu Farbenhof den Schüler in der Lehrstunde unerwartet aufrief, wenn derjenige zu Wiesbalden auf eine richtige Aussprache im Lesen drang, wenn der Lehrer Stachelmeier viel Noten singen, der zu

*) Man vergleiche den Aufsatz: „Ueber das Gutdeutschsprechen in den Schulen," im Jahrgang 1840 der Schulbl., Seite 401. Anm. d. Red.

Sägisheim viel vorbuchstabiren ließ und ein anderer auf gute Aussprache im Reden zielte. Aber unangenehm war es ihm, wenn es in der Schule zu Dörflingen an Wischlümpchen fehlte, wenn er in Blumendingen stets dieselben Gebete hörte. Wie zart und schonend waren hiemit Uebelstände getadelt und wie ansprechend Löbliches gerühmt worden, und wie bestrebte man sich daher, die Zufriedenheit des geschätzten Wegweisers zu erwerben.

Den „Stubeten" war der Verstorbene nicht hold, da er Gefahren für Züchtigkeit und Sittlichkeit darin erblickte, und in sofern es dort also unsittlich zugehe, wollte er sie verboten haben, meinte aber, man sollte den jungen Leuten sogleich etwas Anderes dafür bieten und ihnen zum Genusse edlerer Freuden verhelfen. Da er die Ausführung jedoch für schwierig hielt, so überließ er Alles den Lehrern zum weitern Nachdenken.

Wir treten ins Jahr 1839. Sein erstes Vorwort betraf das Brieflesen in den Schulen, dem er grundsätzlich nicht zugethan war. Weil es indessen von den Aeltern gewünscht und darum von der Schulbehörde empfohlen worden war, so wirkte er darauf hin, daß dasselbe auf eine zweckmäßige Weise geschehe. Zu diesem Zwecke schlug er vor, eine eigene, besondere Briefsammlung zu veranstalten, was Beifall erhielt, und womit man sich nun das ganze Jahr beschäftigte, ohne jedoch zu einem erwünschten Ziele zu gelangen. Denn so sehr man sich bestrebte, aufgegebene Themate zweckmäßig abzufassen, so selten glückte es, den ungleichgestellten Forderungen zu entsprechen. Darum schwand der Eifer für diesen Gegenstand, und das Begonnene blieb unvollendet. In der fünften Versammlung den 4. Mai arbeitete er auf Beförderung des religiösen Sinnes hin, indem er einen Unterricht über Gottes Eigenschaften eröffnete, den er bei längerem Hiersein gewiß fortgesetzt hätte.

Endlich komme ich zum Jahre 1841. In der zweiten Versammlung, in der er das Vorwort hatte, stellte er die äußerst wichtige Frage auf: Ob es nicht wünschbar wäre, daß im hiesigen Dorfe die vier Hauptelementarschulen in zwei obere und zwei untere Schulen eingetheilt würden? Alle Lehrer hielten eine solche Anordnung für vortheilhaft, nur wollte man für die Unterlehrer nicht weniger Besoldung ansprechen als für die Oberlehrer.

In der fünften Sitzung, gehalten den 1. Mai, in der Pfr. Scheuß die Konferenz zum letzten Male besuchte, beantwortete er eine ähnliche Frage, wie 1837: Sollte in den Volksschulen nicht auch Etwas zur Beförderung des äußern Anstandes gethan werden? Ich will seine bei diesem Anlasse gegebenen Lehren kurz widerholen. Er sagt:

1. Das Baden im kalten Wasser geschehe anständig.
2. Der Gruß der Kinder sei überall freundlich.
3. Die Freude der Jugend soll sich nie in Schreien, Jolen äußern.
4. Der Gang aus der Kirche sei nicht ungestüm.
5. Mit Schneeballwerfen darf Niemand geärgert werden.
6. Achtungswerthen Personen begegne man mit Anstand.
7. In fremden Zimmern lasse man Alles unberührt.
8. Unter Erwachsenen sei der Unerwachsene bescheiden still.
9. Kinder sollen den Uebergeordneten nie widersprechen.
10. Nach dem Betläuten sollen die Kinder in ihren Familienkreisen sein.
11. Man hüte sich vor Geringschätzung gegen Niedere.
12. Der Lehrer kämpfe gegen Thierquälerei.

Diese Sätze, dem Sinne nach mitgetheilt, führte er weiter aus und schloß sein letztes Wort an uns mit folgendem Wunsche:

Ein Dutzend Winke, meine Freunde, sind nun gegeben, und hiemit sei es genug. Mit dem Wunsche, es möchte jederzeit Alles weggearbeitet, Alles ausgereutet werden, was

Sittlichkeit und Anstand verletzen, dem Menschen seine Würde schmälern, ihn erniedrigen könnte: es möchte dagegen jeder Lehrer sich den heiligen Zweck vorsetzen, die Sprößlinge der Menschheit durch Lehre und Beispiel für alles Gute und Schöne empfänglich zu machen, zu wahren Ebenbildern Gottes zu erheben, schließe ich die heutige Vorlesung — und setzt Referent hinzu — alle Vorlesungen in unserm Kreise.

2) Nun folgen Sie mir, meine Herrn, auch noch in die Generalkonferenz. Der Selige besuchte dieselbe, so oft er konnte, und stand ihr als Präsident in den Jahren 1835, 36, 37 in Heiden, Teufen und Urnäschen vor. So angenehm es den Lehrern war, von ihm sich begleitet zu sehen, so vergnügt war er selbst im Kreise seiner Lehrer, und dies bot ein nachahmungswürdiges Beispiel für Gemeinden dar, wo sich der Eine des Andern, ich will nicht gerade sagen, schämt, aber doch sich nicht recht freuen mag. In Heiden, den 18. Mai 1835, enthielt das Vorwort des Präsidenten in würziger, bündiger Sprache sein pädagogisches Glaubensbekenntniß, die gesteigerten Forderungen unserer Zeit an die Schule, deren Ziel und Strebepunkt.

In Teufen wies er den 16. Mai 1836 auf die Umstände hin, die dem Schulwesen im Vaterlande hindernd entgegentreten. Er zählte auf: die Anhänglichkeit ans Alte, die demokratische Verfassung, des Volkes Erwerbsart, die natürliche Beschaffenheit unsers Landes, das Vorurtheil, daß aus den Schulen mehr ein schlimmeres, denn ein besseres Geschlecht hervorgehe. Um letzterm Vorwurfe zu entgehen, ermahnt er die Lehrer ernstlich, nicht ausschließlich auf die Ausbildung des Verstandes, sondern hauptsächlich auf Veredlung des Herzens hinzuwirken, daß die gute Gesinnung mit dem aufgeweckten Verstande gepaart bleibe, daß die kindliche Tugend mit dem frühen Wissen gleichen Schritt halte, auf daß Gehorsam, Liebe, Wahrheit, Treue und andere gute Eigenschaften wie

liebliche Blumen in den verschiedenen Jugendgärten unsers Vaterlandes frisch erblühen.

In Urnäschen sprach er von den Fortschritten, die das Schulwesen gemacht. Er freute sich namentlich des Schullehrer-Seminars, der Schulkommissionen und der neuen Schulordnung.

Zum letzten Male war derselbe in der Generalkonferenz von Herisau 1840 im Heinrichsbade anwesend, in welcher er bei Berathung der Statuten der Lehrer-Wittwen-Kasse, wie überall, einen regsamen, frischen Geist beurkundete, der alles Gute gerne unterstützt.

3) Die Schule besuchte unser Seliger sehr fleißig. Gerne traf er mit dem Stundenschlage ein und blieb bis nach Beendigung der Schulzeit, besprach sich dann noch mit dem Lehrer entweder über die Schule, oder über Landwirthschaftliches oder auch über Politik. Er trat wohl auch etwa in des Lehrers Wohnzimmer, lieber aber in dessen Garten, was dem Lehrer stets angenehm war. In der Schule war er freundlich, forderte die größtmögliche Ruhe und Stille, die gespannteste Aufmerksamkeit und, wenn es damit nachließ, verlor sich die Freundlichkeit für einen Augenblick, ein barsches Wort entfiel ihm, so daß ihm die lebhaften Kinder darum nicht so von Herzen zugethan waren, wie man es anderswo sieht. Warf er manchmal eine schwerere Frage auf und ließ längere Zeit über dieselbe nachdenken, oder errieten die Kinder nicht sogleich den ihm entsprechenden Ausdruck, so fanden diese den Unterricht etwas langweilig, trocken; glückte es aber einem Kinde, eine unerwartet passende Antwort zu geben, errieth ein denkendes Kind den verlangten Ausdruck, so entschädigte das wieder; denn des Pfrs. Auge suchte mit Wohlgefallen nach dem Kinde und mit der Lorgnette in der Hand, fragte er: Wer ists? Wer hats gesagt? und — indem er das betreffende Kind näher ins Auge gefaßt, sagte er gewöhnlich: „So du! ja

du hast es getroffen;" worauf die Kinder sich wieder gerne zu neuen Aufgaben anschickten. Mit den größern unterhielt er sich lieber als mit den kleinern und stellte an diese nicht selten zu schwere Fragen. Seine Sprachuebungen waren stets praktisch; das Theoretische schien er voraussetzen zu dürfen. Denk- und Diktiruebungen nahm er sehr viele vor; aber die Gedächtnißuebungen vernachlässigte er, und im Rechnen war er unbeholfen. Den Gesang unterstützte er sehr und sah auch gerne, wenn man für die Schweizergeschichte und Geographie etwas Zeit nahm. Im Richtig-Lesen war er unerbittlich streng, hat sich aber dadurch ein wesentliches Verdienst erworben; denn vor seiner Ankunft beobachtete man weit weniger den guten Vortrag und reindeutschen Ausdruck, als jetzt.

Ueberall sah er gerne Ordnung und Reinlichkeit, wäre aber hierin bald etwas zu weit gegangen. Zwar nicht immer, aber in jüngster Zeit doch öfter, drückte er den Kindern, nach dem Wunsche der Lehrer, seine Gedanken über den Zustand der Schule aus mit beigefügten Ermahnungen zum Fleiße und zum Gehorsame. Doch waren solche Anreden immer sehr kurz, wie er überhaupt kein „Stegreif-Redner" war, weßwegen er sich immer vorzubereiten hatte, wenn er reden wollte, wie z. B. auch an Kinderfesten. Ja, daß ichs nicht vergesse, er war mit Leib und Seele für Kinderfeste und suchte sie zu verschönern, um den Kindern eine Freude zu machen. Namentlich gefielen ihm die jungen Soldaten, so lange sie nicht die Unarten der alten nachmachten.

4) Das Verhältniß des Verstorbenen zu den Lehrern war unausgesetzt ein höchst angenehmes, zutrauliches, kollegialisches. Er munterte den Schwachen auf, spornte den Trägen an, half in That und Wahrheit, ohne seine Ueberlegenheit fühlen zu lassen, ohne aus der Schwachheit Anderer Nutzen zu ziehen, oder den Aufseher geltend

zu machen. Er betrachtete und behandelte die Lehrer nicht als untergeordnet, sondern als nebengeordnet, als Vor- und Mitarbeiter am Werke der Menschenbildung; darum wollte er den Lehrern nicht nur Pflichten aufbürden, sondern auch Rechte einräumen. Er focht bei Anlaß der Umwandlung der Lohnschulen in Freischulen für eine anständige Besoldung und wollte doch nicht Stunden auf Stunden auf die Schultern der Lehrer häufen, vielmehr bedauerte er es, wenn Lehrer aus ökonomischen Rücksichten Privatstunden geben mußten; er sah es ungemein gerne, daß eine Ferienzeit eingeführt wurde, und munterte zu kleinen Reisen auf. Dafür verlangte er aber, der Lehrer solle nicht nur seine Schulzeit recht fleißig anwenden, sondern er solle auch seine Zwischenstunden zur Fortbildung, zur Vervollkommnung und Erweiterung seiner Kenntnisse benutzen, sei es durch das Studium werthvoller Schriften oder durch Anfertigung schriftlicher Arbeiten. Nebenbei blickte er namentlich Diejenigen freundlich an, welche sich fürs Landwirthschaftliche interessirten, schöne Gärten und reiche Baumschulen pflegten und besorgten. Jeder Lehrer war gerne um ihn, weil wir an ihm einen Freund und nicht bloß einen Pfarrer hatten; darum war unsere Trauer so groß, als wir ihm den letzten Dienst erwiesen und seine irdische Hülle zu Grabe trugen. Seiner werden wir noch lange gedenken. Sein Bild, das Bild eines für Menschenwohl recht thätigen Mannes, wird uns noch lange vorschweben und aufmuntern, für alles Gute, Schöne und Zeitgemäße zu wirken, wie er. Ja, meine Herren und Freunde! ehren wir sein Andenken dadurch, daß wir das Gute pflegen, so er gestiftet, daß wir fortwährend verbessern, was er rügte, daß wir in Erfüllung zu bringen suchen, was er wünschte, daß wir, wenns immer möglich ist, die Lücke ausfüllen, die durch seinen Hinscheid entstanden ist: so wird das Andenken des Gerechten im Segen bleiben.

Schließlich theile ich noch ein Lied mit, welches einst der Selige auf eine Schullehrer-Konferenz dichtete.

Des Lehrers Leben.

Wenn Jemand in der Welt
Erfährt des Lebens Lasten
Und Mühen ohne Rasten,
So ists — beim Sternenzelt! —
Der Schule armer Meister,
Es zeugens alle Geister.

Am Morgen steht er auf,
Noch fast von gestern müde,
Und ohne Ruh und Friede
Beginnt er seinen Lauf;
Noch in der Abendkühle
Fühlt er des Mittags Schwüle.

Jetzt a e i o u,
Dann das Abediren,
Und endlich Buchstabiren,
So geht es immer zu.
Ist Alles gut gewesen,
So gibts ein elend Lesen.

Ut re mi fa sol la,
Und was da frommt zum Singen,
Daß ihm die Ohren klingen,
Ist alle Tage da.
Harmonisch gehts im Ganzen
Bis an die Dissonanzen.

Was thut den Kindern noth?
Sie müssen lernen schreiben;
Denn Schreiben thue bleiben —
Sagts Sprichwort — bis in Tod.

Doch seht die kleinen Spatzen,
Wie sie so lang nur kratzen.

Noch kommt die Rechenkunst.
Will er vermehren, handum
Gibts ein Multiplikandum;
Doch bleibts für ihn nur Dunst:
Ob er stets fortstudire —
Sind 2 mal 2 nur viere.

II.

Doch sei er unverzagt,
Der gute, treue Lehrer:
Sein Stand hat auch Verehrer,
Und wer ist nicht geplagt?
Er ist ein großer Segen,
Der kleinen Kinder wegen.

Wenn er auch oft verkannt,
Das mach' ihn nie verdrossen;
Sein Herz sei aufgeschlossen
Den Kleinen unverwandt.
Halt er sich am Gedanken,
Daß fromme Aeltern danken.

Er leiste seine Pflicht;
Dann ist auch jeder Abend
Ihm köstlich süß und labend,
Und Freude fehlt ihm nicht.
Ihn lohnt ein gut Gewissen
Mit herrlichen Genüssen.

Er sei des Lebens froh
Und trüll' die kleinen Schützen;
Es kommt, so viel wirds nützen,

Vom A B C zum O
Zum Z wohl gar; nicht stille
Steht ja der gute Wille.

Gesang verleid ihm nie!
Der Schüler sanfte Töne
Verschmelzen sich in schöne
Und reine Harmonie;

Und im engen Hause
Gibts eine lange Pause.

Er rechne ohne Graus
Mit Millionen Zahlen!
Bringt je ein Strich ihm Qualen,
Das Fazit kommt heraus,
Und dies ist ihm zum Lohne
Des Himmels schönste Krone.

April, 1842.

Rede des Herrn Seminardirektor Wehrli bei Eröffnung der vorjährigen Prüfung an der landwirthschaftlichen Schule zu Kreuzlingen.*)

Tit.!

Bevor wir die diesjährige Prüfung in der landwirthschaftlichen Schule beginnen, scheint es mir am Platze zu sein, einige Worte über den Zweck und das Wesen einer solchen Anstalt voranzuschicken.

*) Den 18. 19. und 20. Okt. 1842 fanden die Prüfungen im Seminar zu Kreuzlingen und in der landwirthschaftlichen Schule daselbst Statt. Die Leistungen im Seminar waren durchaus befriedigend, in einzelnen Fächern vorzüglich. Auch die landwirthschaftliche Schule hat den billigsten Forderungen durchaus entsprochen, und berechtigt zu guten Hoffnungen für die Zukunft. Unterzeichneter, der dem Examen von Anfang bis zu Ende mit Aufmerksamkeit beiwohnte, hat die bestimmteste